

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Brocksfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Rierspe-Bahnhof, Rierape, Rösahl, Meinerzhagen, Valbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 146

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver
Freitag, den 25. Juni

Anzeigen: Für die einspaltige Garmonizelle oder deren Raum 15 Pfg., Zeilenzeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zweispaltiger Verbreitung der Gebühren. — Verlagen: „Bort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ usw.

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

22. Juni. Lemberg wird durch österreichisch-ungarische Truppen im Sturm genommen. — Die Italiener erleiden starke Verluste bei vergeblichen Angriffen auf Blava.

23. Juni. Die Festung Düffeld wird von den Unfern beschossen. Französische Angriffsversuche bei Dinan, Neuville und auf den Maas-Höhen werden erstickt, wir machen dort gegen 800 Gefangene, erbeuten 7 Maschinengewehre und 20 Minenwerfer. Bei Souchez machen wir Fortschritte. In den Vogesen erstürmen die Unfern die seit Monaten hart umstrittene Höhe 681, gegen 200 gefangene Franzosen, 8 Maschinengewehre und anderes Material sind die Beute. — Nach der Einnahme von Lemberg wird nachts die Sackerei-Stellung den Russen genommen. Die Russen beginnen auch im San-Weichselwinkel und links der oberen Weichsel zu weichen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der spanische Botschafter in Berlin hat der spanischen Regierung mitgeteilt, daß die Kaiserlich Deutsche Regierung den Tod von fünf spanischen Untertanen, die in Lüttich getötet wurden, bedauert und der spanischen Regierung 182 000 Mark als Entschädigung für die Familien der Opfer zur Verfügung stellt. Spanien hat das Angebot angenommen; der Zwischenfall ist beigelegt.

+ Dem aus Amerika zurückkehrenden früheren deutschen Staatssekretär Dernburg ist für die Heimreise von englischer Seite durch Vermittlung der Londoner amerikanischen Botschaft freies Geleitz zugesagt worden. Jetzt ist der Dampfer „Vergensfjord“ mit Herrn Dernburg an Bord auf der Reise von Amerika von den Engländern angehalten und nach Kirkwall eingeleitet worden. Es ist wohl nicht anzunehmen, daß die Engländer ihr Versprechen des freien Geleitz brechen werden, schon mit Rücksicht auf die Vereinigten Staaten. Trotzdem ist das Aufhalten des schwedischen Dampfers bezeichnend für die englische Auffassung von Kriegsführung und neutralem Recht.

+ Der Streit im sozialdemokratischen Lager dauert an. Der Vorsitzende des Parteivorstandes und der Reichstagsfraktion wehrt sich gegen den Vorwurf, durch seine Unterschrift unter dem Artikel „Das Gebot der Stunde“ die Disziplin verletzt zu haben. Die Verurteilung durch die beiden Körperschaften, deren Vorsitzender Haase ist, richtet sich weniger gegen die Tatsache der Veröffentlichung als gegen den Inhalt des Artikels. Der Artikel verlangte bekanntlich Friedensbestrebungen auf Grund freiwilliger Vereinbarungen zwischen den streitenden Mächten. — Der Reichstagsabgeordnete für Frankfurt a. M., Dr. Quard, erklärt, mit aller Schärfe müsse man sich zunächst gegen die verantwortungsvollen Genossen in Frankreich und England wenden, die sich absichtlich internationalen Beprehungen entzogen. Sie seien mit aller Schärfe zu tadeln, das sei notwendiger, als Verwirrung im eigenen Lande anzurichten. Tatsache sei, daß die ausländischen Genossen die deutschen schmählich im Stich ließen. So stehen die Dinge, schließt Quard, und

Oststurm.

Roman aus dem Kriegsjahr 1914
von Hans von Hülssen.

(Nachdruck verboten.)

Sie stiegen an, und jeder trant schweigend sein Glas aus, und jeder empfand etwas anderes unter diesem Schweigen. Brandenburger trauerte dem Glück nach, das an ihm vorbeigegangen war und für ihn nur eine schale, bittere Reize zurückgelassen hatte. Lothar aber belauschte sein Inneres. Da war es wieder — das merkwürdige Gefühl des Stolzes, der Begeisterung, der Gehobenheit, das ihn befallen hatte, als er unterwegs seinem jungen Reisegefährten die „Jäger“ schilderte, und das ihm jetzt, unter Brandenburger's Worten, mit verdoppelter Wucht anfiel: der Stolz, dem deutschen Heere anzugehören, die Begeisterung, in seinen Reihen zu kämpfen für das höchste Gut: das Vaterland. Atemlos lauschte er diesem Gefühl, das hart und mächtig in seiner Brust aufstieg und das er nie zuvor gekannt, nie zuvor...

Es war noch nicht neun Uhr, als er eine Autodroschke bestieg und bei Dettlingen vorfuhr. Die unvergleichlichen Umstände rechtfertigten einen Besuch auch zu so später Stunde. Er fand denn auch die ganze Familie noch versammelt, und konnte ihnen von dem, was er erreicht, Mitteilung machen. Frau von Dettlingen zerdrückte eine Träne, als sie sah, daß nun so plötzlich Ernst wurde, wo sie gestern, in verzeihlichem Egoismus, nur zögernd ihre Zustimmung gegeben hatte. Aber sie liebte ihre Tochter viel zu sehr, und hatte auch Lothar viel zu sehr in ihr Herz geschlossen, um sich dem ernsthaften Wunsch der Eltern zu widersetzen. So nickte sie denn zu allem und versuchte sogar zu lächeln. Auch die Wahl Brandenburger's als Trauzeugen ward gern gebilligt, da er der Familie von Dettlingen wohl bekannt und angesehen war. Man blieb noch eine Stunde beisammen und besprach mit Offenheit das Notwendige; dann schied man, weil Lothar sowohl wie auch Christine, die blaß und angegriffen aussah, der Ruhe bedurften. Zwar Lothar ging, nach Hause zurückgekehrt, noch nicht sogleich zu Bett; er schickte den Diener schlafen

wenn Parteivorstand und Parteiauschuß und Fraktion unverzüglich zusammentreten würden, würde dies die klare und kräftige Antwort auf den Friedensaufruf der drei Genossen Haase, Bernstein und Kautsky sein.

+ Gegen die unmäßigen Fleischpreise werden in vielen Orten Schritte kommunaler Vereinigungen eingeleitet. Namentlich ist das der Fall in den Gemeinden Groß-Berlins. Als erste Gemeinde wird sich die Neuköllner Stadtverordneten-Versammlung in ihrer nächsten Sitzung mit folgendem Antrage zu befassen haben: „Die städtischen Körperschaften mögen beschließen, bei der Reichsregierung dahin vorstellig zu werden, daß die Verteilung der Lebensmittel in Zukunft in einer für die städtische Bevölkerung und Kommunen zweckmäßigen Weise vor sich geht; des weiteren möge der Magistrat dahin wirken, daß der unmäßigen und unbegründeten Erhöhung der Fleischpreise entgegengetreten wird.“

Spanien.

* In Madrid ist eine Ministerkrise wegen Mißlingens der Anleihepläne ausgebrochen. Ministerpräsident Dato kündigte an, daß der Rücktritt des gesamten Kabinetts infolge der Haltung des Finanzministers beschlossen worden sei. Dato wird sich wahrscheinlich nach La Granja begeben, um dem Könige diesen Beschluß zu unterbreiten. Politische Kreise glauben, daß der König Dato mit der Neubildung des Kabinetts beauftragen werde.

Hus In- und Ausland.

Berlin, 23. Juni. Die Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses wird einer Einladung der Regierung entsprechen und demnächst eine Reise in die ostpreussischen Grenzgebiete unternehmen, um sich persönlich von der Größe des angerichteten Schadens zu überzeugen.

Dresden, 23. Juni. In einer außerordentlichen Sitzung wählte der sächsische Landtag zum Präsidenten den bisherigen Präsidenten Vogel (natl.), zum 1. Vizepräsidenten den Abg. Oth (l.) und zum 2. Vizepräsidenten den Abg. Frickdorf (Soz.).

London, 23. Juni. Das Reutersche Bureau meldet aus New York: Hier ist eine neue Schrapnellindustrie entstanden. Sie erhielt von den Regierungen Europas Aufträge im Gesamtbetrage von 25 Millionen Geschossen.

Schluß des preussischen Landtages.

Abgeordnetenhaus.

(Originalbericht.)

Rs. Berlin, 24. Juni.

In seiner letzten Sitzung führte das Haus die Besprechung des Antrages Brütt betr. die Volksernährung und Kriegsmassnahmen zu Ende. Den letzten Teil des Berichts, der die

Hilfe für Ostpreußen

behandelte, erstattete Abg. Frhr. v. Zedlitz (frl.). Er wiederholte die Zahlen über den Umfang des Schadens, bezeichnete die völlige Wiederherstellung als eine gewaltige Kultur- und Aufgabe und sprach die Hoffnung aus, daß Ostpreußen in Zukunft vor einer Wiederholung solcher Beschädigung dauernd geschützt bleiben möge.

Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Delbrück sprach die Hoffnung aus, daß die Wiederherstellung Ostpreußens ein neues Ruhmesblatt in der Geschichte der inneren Entwicklung sein möge. Einigkeit bestehe darin, daß die getroffenen Massnahmen zur Sicherung der Volksernährung zu bestem Erfolge geführt haben. Es sei ferner

und setzte sich an den Schreibtisch, um ein paar Briefe zu schreiben. Er schrieb vor allem an seine Schwester Helene, die in Cresfeld an einen Husarenrittmeister verheiratet war. In seiner großen, steilen, charaktervollen Handschrift schrieb er auf einem der großen Quatzenbogen, deren er sich immer bediente:

„Liebste Lene. Wie Du Dir denken kannst, haben die politischen Ereignisse mich gezwungen, meine Reise abzubrechen, und heute nachmittag bin ich hier eingetroffen, um morgen abend zu meinem Bataillon abzureisen. Die Reise durch ganz Deutschland war in dieser aufgeregten Zeit alles andere als ein Vergnügen. Christine und Wilhelm holten mich von der Bahn und wir aßen bei Mama. Christine ist tapfer und aufrecht, wie wir es nicht anders erwartet haben. Wir sind übereingekommen, morgen nachmittag um fünf Uhr noch unsere Kriegstrauung vollziehen zu lassen. Ich hatte eigentlich Bedenken, obwohl ich nicht leugnen kann, daß mir dieser Schritt ein gewisses Gefühl der Beruhigung auf den Weg mitgibt. Es war Christines Wunsch, und so habe ich mich nicht widersteht. Wir hätten sehr gewünscht, Dich und Deinen Gatten als Zeugen hier zu haben, wie es für den Januar in Aussicht genommen war; nun können wir nichts, als Euer herzlichstes Gedanken erbiten, dessen wir ohnedies sicher sind. Dein Gatte wird gewiß, wenn dieser Brief kommt, schon an der Grenze sein; ich schreibe ihm selber, sobald ich Näheres über mein Schicksal weiß. Mögest Du ihn bald wieder gesund und wohlbehalten bei Dir haben! Für uns Männer heißt es jetzt, unsere Pflicht tun, und unsere Pflicht ist: das Vaterland zu verteidigen. Alles andere muß zurückstehen, Beruf und häusliches Glück darf kein Faktor in der Rechnung sein, die wir machen. Geht alles gut aus, so wird das Glück nur desto größer.“

Ich schreibe Dir, sobald ich kann, wieder; vielleicht schreibst Du einmal an Christine, die vorläufig bei Mama wohnt. Ich grüße Dich und die Kinder in herzlichster Liebe. Steis Dein Lothar.“

In ähnlichem Sinne schrieb er auch an ein paar über Deutschland verstreute Freunde; die Erledigung der Geschäfte verschob er bis morgen; um Mitternacht suchte er sein Lager auf.

Wortorn vorhanden, was eine Sicherheit gegen alle Zwischenfälle vorhanden sei. Er könne der Hoffnung Ausdruck geben, daß wir mit gleichem Erfolge ein weiteres Jahr diesen Krieg führen könnten. Abg. Biemer (Sp.) betonte die Notwendigkeit einer ausreichenden Fürsorge für die Hinterbliebenen und Invaliden.

Abg. Braun (Soz.) meinte, daß zwar alle Feinde abgeschlagen seien, aber ein innerer Feind am Marke unseres Volkes seze, der Lebensmittelmacher. Das Volk verlange eine Herabsetzung der Brotpreise. Die Kartoffelfrage sei ein Skandal; Tausende von Zentnern verdirben jetzt. Höchstpreise für Fleisch seien notwendig. Die Profitgier hätten Interesse an der Fortführung des Krieges bis zur Verwirklichung von Eroberungsplänen.

Staatsminister Dr. Delbrück

führte demgegenüber aus: Der Wunsch, das Volk billig zu ernähren, könne nicht der alleinige Maßstab für die Nahrungsmassnahmen sein. Höchstpreise müssen in einem richtigen Verhältnis zu den Produktionskosten stehen. Es werde alles getan, um die Volksernährung in geeigneter Weise zu lenken. Wenn man in einem Kriege steht, so müsse man ihn so beenden, daß wir ihn nicht noch einmal bekommen. Das sei das Ziel, das sich Reichsminister und Reichsregierung gestellt haben.

Abg. v. d. Osten (l.) betonte, daß alle Stände ihre Schuldigkeit getan haben. Darin liege der Segen dieser schweren Zeit.

Abg. Freiherr v. Zedlitz (frl.) wandte sich gegen die Verallgemeinerung von Vorwürfen gegen ganze Berufsstände. Der Redner führte ferner gegenüber dem Abg. Braun aus, wenn die sozialdemokratische Politik vor dem Kriege weiter befolgt worden wäre, ständen die Russen jetzt in Berlin und wir könnten verhungern.

Auch die Abgg. Herold (3.) und Fuhrmann (natl.) behaupten die scharfen Worte des Abg. Braun. Abg. Fuhrmann bezeichnete die Bemerkung, diejenigen, die sich bereichern wollten, träten für Fortführung des Krieges und Annexionspolitik ein, als schamlose Verächtlichkeit.

Nach einem Schlußantrag wurden die Vorschläge der Kommission angenommen. Mit einem Hoch auf König und Vaterland schloß die Sitzung.

In der gemeinsamen Schlußsitzung

beider Häuser des Landtages verlas Staatsminister Dr. Delbrück die königliche Verordnung über den Schluß der Session. Die Mitglieder des Landtages trennten sich unter einem vom Herrenhauspräsidenten ausgebrachten begeisterten Hoch auf den König.

Der Krieg.

Im Westen kaut die feindliche Angriffslust merklich ab. Im Osten sind die deutschen Armeen in der weiteren Ausnutzung der durch die mehrfache Durchbrechung der russischen Front geschaffenen äußerst günstigen Lage begriffen.

Die Verfolgung der Russen.

Der Dnjestr von der Armee Linzinger überschritten.

Großes Hauptquartier, 24. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Oshang der Loreto-Höhe warfen wir den Feind aus einem von ihm vor einigen Tagen eroberten Grabenstück. Südlich von Souchez wurden die Kämpfe für uns erfolgreich fortgesetzt. — Die Labyrinth-

3. Kapitel.

Deutschland erwachte.

Der Ruf des Kaisers legte wie ein Sturm durch das flache Land, auf dem der Hutejunge schrediges Vieh zur üppigen Weide trieb, durch die kleine Stadt, wo der betriebsame Handwerker von seiner Hände Arbeit sich nährte, durch das steinerne Meer der Riesenstädte, wo in großen Fabriken die schöpferischen Kräfte des Volkes am Werke waren, wo unterm Rauch von tausend Schloten, im Zischen des Dampfes, im gellenden Schrei der Pfeifen das Entstand, was man in der ganzen Welt mit dem stolzen Wort „Deutsche Arbeit“ rühmte.

Das Volk eilte zu den Waffen. Das Wort „Kriegsfreiwillige“ fiel unter die Menge, es entzündete die Herzen der Jugend, und kaum daß es ausgesprochen war, stand eine Million unter den Fahnen.

Es geschahen Wunder. Abgründe, so tief und gähnend, daß man nur mit schwindelndem Schauder hineinblicken konnte, schlossen sich über Nacht. Berge, die eine Welscheide gewesen waren, senkten sich; und über dem Ganzen erstand, glänzender als es im Siebziger Kriege die Väter geträumt, der Tempel deutscher Einigkeit.

In der Frühe des dritten Augusttages war die alte Hansestadt Danzig wie umgewandelt. Die Straßen und Gassen, in denen sonst das Leben friedlich dahinschlief, boten ein Bild äußerster Erregung. Menschen standen, alt und jung, Männlein und Weiblein, in Gruppen beisammen, die, wo immer sie sich bildeten, in kürzester Zeit zur Lawine anschwellen. Zumeist war es niederes Volk, das hier ein Extrablatt verschlang, oder den mehr oder minder treffenden und drastischen Erklärungen eines Mannes mit ehrlichem, hieberem Gesicht lauschte. Aber auch Angehörige der bevorzugteren Stände traten hinzu und ließen sich mit dem gemeinen Manne in ein Gespräch ein. Gesellschaftliche Gegensätze schienen vergessen und ausgelöscht. Alles hatte nur Sinn und Ohr für die eine große Nachricht, die da in riesigen Lettern an den Anschlagbrettern prangte: die Kriegserklärung! Was war geschehen? Was hatte sich in der Nachtgetragen. — Jener kurzen, rasch

Stellung wurde gegen einen nachts einbrechenden starken Angriff im jähem Nahkampf gehalten. — Auf den Maandhöhen kam es zu weiteren erbitterten Zusammenstößen; wir nahmen dort 150 Franzosen gefangen; der Feind erlitt bei zwei fehlgeschlagenen Angriffen starke Verluste. — Eine Unternehmung gegen die von uns gestern genommene Höhe bei Van de Sapt wiesen wir ab; die Zahl der Gefangenen erhöhte sich um 50.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Südlich Kurskany ließen die Russen bei einem von uns abgeschlagenen Angriff über 100 Gefangene zurück. — Am Omulew führte ein deutscher Vorstoß zur Fortnahme des Dorfes Kopyczyska. — In Polen südlich der Weichsel wurden mehrere feindliche Angriffe zum Scheitern gebracht.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals v. Sinsgen hat den Dnjepr überschritten; zwischen Salicz, das vom Feinde noch gehalten wird, und Burawno steht sie im heftigen Kampf auf dem Nordufer; anschließend bis zur Gegend östlich von Lemberg und von Polkiew wurde die Verfolgung fortgesetzt. Zwischen Rawariska und dem San bei Manow hat sich nichts Wesentliches ereignet. — Im San-Weichsel-Winkel sind die Russen bis hinter den San-Abchnitt zurückgegangen; auch auf dem linken Weichselufer südlich von Iza weichen sie nach Norden aus.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das B.L.B.

Die Torpedierung des Kreuzers „Roxburgh“.

Am 21. Juni meldete der deutsche Admiralstab, daß ein unserer U-Boote am Tage vorher einen englischen Panzerkreuzer vom „Minotaur“-Typ in der Nordsee angegriffen habe. Der auf den Engländer abgeschossene Torpedo habe, wie der Führer des U-Bootes festgestellt habe, getroffen. Die Wirkung des Schusses konnte nicht mehr beobachtet werden, da das U-Boot sich in Sicherheit bringen mußte. Jetzt wird von der englischen Admiralität die Torpedierung eines Kreuzers durch ein deutsches U-Boot bestätigt, doch gehört dieser angeblich nicht der 14 800 Tonnen großen „Minotaur“-Klasse, sondern den 11 000 Tonnen-Schiffen der „Roxburgh“-Klasse an. Die englische Admiralität meldet:

Das Kriegsschiff „Roxburgh“ wurde am 20. Juni in der Nordsee von einem Torpedo getroffen, ohne daß ernstlicher Schaden angerichtet wurde. Das Schiff war imstande, unter eigenem Dampf die Fahrt fortzusetzen. Verluste sind nicht zu beklagen.

Die Verwechslung zwischen „Minotaur“- und der „Roxburgh“-Klasse mag dem deutschen U-Bootkommandanten bei der Eile, die er jedenfalls hatte, unterlaufen sein. Aber daß ein wohlgezielter deutscher Torpedo keine ernstlichen Beschädigungen angerichtet hat, dürfte der britischen Admiralität wohl kaum geglaubt werden. Genügte doch vor den Dardanellen ein einziger Torpedoschuß eines deutschen U-Bootes zur Versenkung britischer Schlachtschiffe, trotzdem diese durch die ausgebreiteten stählernen Torpedoschutznetze noch besonders geschützt waren. Der Panzerkreuzer „Roxburgh“ ist 1904 vom Stapel gelaufen, läuft 23,6 Seemeilen und hat eine Friedensbesatzung von 655 Mann.

Der Pour le mérite des Kapitänleutnants Herfing.

Durch Reuter ist am 18. Juni allgemein die Nachricht verbreitet worden, dem Kapitänleutnant Herfing sei der hohe Orden Pour le mérite als Belohnung für die von ihm vollbrachte Verhinderung der „Lusitania“ verliehen worden. Von unterrichteter Seite wird hierzu mitgeteilt, daß Kapitänleutnant Herfing diese hohe Auszeichnung für Kriegsdienste erhalten hat, die mit der Vernichtung der „Lusitania“ in keinem Zusammenhang stehen.

Motorpatrouillenboote gegen deutsche U-Boote.

Rotterdam, 24. Juni.

Als neues Kampfmittel gegen die deutschen Unterseeboote läßt die englische Admiralität nach Meldungen amerikanischer Blätter gegenwärtig in den Vereinigten Staaten Motorboote in Auftrag geben, die in Gemeinschaft mit den Fischdampfern den Patrouillendienst gegen die deutschen U-Boote in den englischen Küstengewässern versehen sollen. Die Boote werden, wie die amerikanischen Zeitungen behaupten, mit sehr starken Motoren ausgerüstet sein und eine Geschwindigkeit entwickeln, die die der modernen Torpedojäger weit übertrifft. Der Aktionsradius dieser Fahrzeuge wird dagegen nicht sehr groß sein, da ihre Länge nur 17 Meter betragen wird.

U-Boots-Handelskrieg.

London, 24. Juni. Das Reuter'sche Bureau meldet aus Norwich, daß der Dampfer „Runitiana“ in der Nähe von Ratsfeld auf Strand gesetzt wurde. Das Schiff war von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden. Die aus 33 Mann bestehende Besatzung landete in Lowestoft. Die „Runitiana“, die in London beheimatet ist, war mit einer Weizenladung von Montreal nach Hull unterwegs. — Bei seiner Ankunft in Newcastle hat der Kapitän des norwegischen Dampfers „Venus“ gemeldet, daß er durch ein deutsches Unterseeboot angerufen und gezwungen worden sei, eine große Menge der Ladung, die aus Lebensmitteln bestand, über Bord zu werfen. Darauf durfte er seine Reise fortsetzen.

durchschlafenen Nacht, die auf die Vorgänge des ersten Mobilmachungstages folgte? — Als der Morgen graute, schrie es der Telegraph in alle vier Winde: Deutschland hatte an Rußland den Krieg erklärt, und Frankreich hatte darauf mit der Kriegserklärung an Deutschland geantwortet. Was so lange, so überlange wie ein schwüles Gewitter in der Luft gelegen, was uns nachts den Schlaf raubte und am Tage die Sammlung zu unserem Tagewerk, — nun war es da, nun war es Wirklichkeit: gegen zwei Fronten marschierten die deutschen Heere.

Zubel überall!

Alle Plätze und Gassen füllte Begeisterung, einmütige Begeisterung. Flaggen wehten auf den öffentlichen Gebäuden, lange, rote Banner mit dem Wappen der Stadt hingen vom Rathaus hernieder und überschatteten die alttümlichen Steinlöwen, die dort seit Jahrhunderten treue Wacht halten. Wie zum Festtag waren die Straßen geschmückt. Aber unter dem Rauschen der Flaggen, — welch ein emsiges, wertvolles Treiben! Wohl schlugen die Herzen hoch, aber die Hände griffen rüstig zu; denn nun gab es Arbeit, viel, viel Arbeit!

Fortsetzung folgt.

Die russische Lemberg-Komödie.

Dem russischen Volke ist der bittere Trank der Eroberung Lembergs durch die verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Heere mit aller Vorsicht und teilsweise beigebracht worden. Am 23. Juni ließ der russische Generalstab in einem von allerhand phantastischen Siegesnachrichten strotzenden Bericht so ganz nebenbei und praeter propter, wie Onkel Bräsig sagt, die harmlose Bemerkung fallen: „Bei Lemberg Gewehrfeuer.“ Daß die Verbündeten schon vor Lemberg standen, war nach den russischen Berichten ein Ding der Unmöglichkeit. Der brave Muschik, dem ein des Lebens kundiger Gelehrter diese Mär zu Gehör brachte, mußte daß den Kopf schütteln und tröstete sich vielleicht damit, daß das Gewehrfeuer zu Ehren der vielen Siege des großen Nikolai Nikolajewitsch von den in Lemberg garnisonierenden Kosaken verpufft worden sei. Nach dieser Vorbereitung folgt der generalstäbliche Lemberg-Komödie zweiter Akt. Nach tief in deutsches Blut getauchten Siegesmeldungen, in denen zahlreiche deutsche Bataillone und Kompagnien vernichtet werden, folgt die nachstehende klassische Schilderung über die Vorgänge bei und in Lemberg:

Am 21. Juni und im Laufe der darauffolgenden Nacht hielten wir den feindlichen Vorstoß gegen Lemberg durch hartnäckige Kämpfe auf. Der Feind erlitt bedeutende Verluste bei seinen fruchtlosen Angriffen bei dem Dorfe Butowice und weiter südlich am Sczerk-Bache, es gelang ihm aber in die Gegend der Stadt Polkiew vorzudringen. Infolgedessen räumten unsere Truppen am 22. Juni Lemberg und zogen ihren Rückzug zu die neue Front fort.

Nach dieser Musterleistung schließt der Bericht mit der tröstlichen Mitteilung, daß am Dniestr wieder 1000 Gefangene gemacht worden seien. Ein der russischen Methode der Gefangenenzählung kundiger hat inzwischen die deutsche Lesermwelt darüber aufgeklärt, wie die Russen das Kunststück fertig bekommen, blutig geschlagen zu werden und doch stets zahlreiche Gefangene zu machen. Die Sache ist sehr einfach. Macht ein russisches Regiment 1 Gefangenen, das zweite 0, das dritte 0, das vierte 0, so reißt man die Zahlen zur Addition nicht unter, sondern nebeneinander und erhält 1000. Einfach und ausgiebig.

Kleine Kriegspost.

Rotterdam, 24. Juni. Die englischen Morgenblätter melden über den Fall Lembergs kein Wort. Die „Times“ schreiben, Lemberg sei noch in den Händen der Russen.

Kopenhagen, 24. Juni. Das hiesige Blatt „Politiken“ erfährt, daß die deutschen Kriegsgefangenen aus Dahomey auf Anordnung der französischen Regierung in das gesunde Klima Nordafrikas übergeführt werden.

Konstantinopel, 24. Juni. Privatnachrichten zufolge hat ein französischer Kreuzer die unter griechischer Okkupation stehende Insel Kastellorizo an der Küste Kleasiens bombardiert. Der Kreuzer gab etwa 20 Schüsse auf das dortige Kloster ab.

Konstantinopel, 24. Juni. Der Oberkommandant der in Mesopotamien operierenden türkischen Armee fordert in einem Aufruf zum heiligen Krieg gegen die Feinde auf, die die heiligen Stätten des Islam und den Sitz des Kalifats mit ihren Füßen besiedeln wollen. Den Verrätern werden schwere Strafen angedroht.

London, 24. Juni. Die finnische Brigantine „Leo“ wurde in der Nähe der Färö-Inseln von einem deutschen Unterseeboot versenkt. Der Besatzung waren 15 Minuten Zeit gewährt, in die Boote zu gehen. Sie wurde von dem dänischen Dampfer „Lerwid“ an Bord genommen.

Lugano, 24. Juni. Die italienischen Besatzungstruppen aus dem Innern von Tripolis sind sämtlich an die Küste zurückgezogen worden, teilweise unter verlustreichen Kämpfen mit durch abgefallene Askaris verstärkten Eingeborenenstreifen.

lokales und Provinzielles.

Salver, 25 Juni 1915.

1817 Rechtslehrer Bernhard Windscheid geb. — 1831 Dichter und Schriftsteller Julius Rodenberg geb. — 1841 Architekt Paul Wallot, Erbauer des Reichstagsgebäudes zu Berlin, geb. — 1848 Architekt Hans Griesbach geb. — 1851 Gottfried Schwab, Dichter des Flottenliedes, geb. — 1856 Schriftsteller Rappart Schmidt (Mag. Stinner) gest. — 1866 Die Preußen unter General v. Bose erstickten Pöbel. — 1905 Theolog Franz Overbeck gest. — 1911 Dänischer Schriftsteller und Naturforscher Wilhelm Bergsjö gest.

□ Marmelade. Von einer Hausfrau wird geschrieben: Die Preise für Fleisch und Fett sind in unglaublicher Weise gestiegen. Zum Teil hat die Not der Zeit, zum Teil spekulative Kunst diese Fleichteuerung veranlaßt. Da aber einwillen kein Mittel zur Abhilfe vorhanden zu sein scheint, muß man sich nach Ersatz-Nahrungsmitteln umsehen, da tatsächlich für mittelmäßig oder geringbegüterte Familien das Fleisch nicht mehr zu bezahlen ist und auch die Fische doppelt so teuer als in Friedenszeiten auf den Markt kommen. Darum ist es von ganz besonderer Wichtigkeit, das Nahrungsmittel herzustellen und zu verwenden, das Fett ersetzen kann und auch während des Krieges in genügender Menge hergestellt werden kann, die Marmelade, die in vielen Gegenden auch Obstmus genannt wird. Wir befinden uns am Anfang der Beerenzeit. Wieviel von unserem deutschen Beerenobst ist nicht in früheren Jahren am Strauch oder auf dem Erdboden verkauft, weil nicht genügend Arbeitskräfte zum Pflücken vorhanden waren oder der Preis die Arbeit nicht lohnte. Das darf in diesem Jahre unter keinen Umständen eintreten. Jede Beere muß Verwendung finden, sei sie in Garten, Feld oder Wald gewachsen. Was für das Beerenobst gilt, ist selbstverständlich auch für das im Herbst zu erwartende Baumobst zu beachten. Man mache alles überflüssige und alles minderwertige Obst unter reichlichem Zuderzulaß zu Mus oder Marmelade ein. Das sollte jetzt in jeder Haushaltung gewissenhaft beachtet werden. Der Zuder des Obstes und der Zusatzzuder enthalten die Nährstoffe, die wir gewöhnt sind, im Getreide zu genießen. Je reichlicher wir also Marmelade anschaffen und verwenden, desto weniger fühlbar wird der Mangel an Getreide für uns werden, und desto zuverlässiger werden wir dem kommenden Winter entgegensehen können. Eins aber ist vor allen Dingen notwendig, damit dieses Ziel erreicht werden kann: es muß dafür gesorgt werden, daß genügend Zuder zur Verfügung steht. Es besteht jetzt bereits der begründete Verdacht, daß sich die Spekulation der verfügbaren Zudervorräte bemächtigt hat und sie für Preistreiberien zurückhält. Wird doch von Marmeladefabriken schon vielfach laute Klage geführt, daß sie infolge Zudermangels den Betrieb einschränken müssen und ihren Zuder oft nur auf dem Umwege über den Spekulanten erhalten können. Das darf nicht sein, und das muß geändert werden. Ist schon das Fett dem Volke verteuert worden, so darf ihm nicht auch noch das Ersatzmittel, der Zuder, durch Spekulanten verteuert werden.

—* Der westfälische Bäckerinnungsverband schreibt: Seit einiger Zeit werden Klagen laut über eine namentlich auftretende Verschlechterung in der Beschaffenheit des Brotes. Wir müssen zugeben, daß viele dieser Beschwerden nicht unberechtigt sind, bitten aber dafür nicht die Bäcker verantwortlich zu machen. Ihren Hauptgrund hat die weniger gute Qualität des Brotes in der Beschaffenheit des Mehles. Während im Frieden ausländisches neu eingeführtes Getreide in Deutschland vermahlen wurde

und den Bäckern daher auch frisches Mehl zur Verfügung stand, müssen wir uns jetzt behelfen mit dem Mehl aus der vorjährigen Ernte. Daß dieses bei der langen Lagerzeit jetzt nicht mehr allen Anforderungen entsprechen kann, dürfte klar sein. So gut es geht, müssen wir uns in das nun einmal Unvermeidliche fügen; wir müssen froh sein, daß wir überhaupt noch Mehl besitzen. Ein weiterer Grund für Mängel in der Brotqualität liegt in der Tatsache, daß den Bäckern zurzeit von den Behörden zu wenig Mehl zur Verfügung gestellt wird. Während die Bäder zur Herstellung von 250 Gramm Brot mindestens 190 Gramm Mehl gebrauchen müßten, erhalten sie nur 175 Gramm. Das Brot kann daher nicht den Regeln der Backtechnik gemäß hergestellt werden; darunter leidet dann natürlich seine Güte. Es sind Verhandlungen zur Beseitigung dieses unhaltbaren Zustandes eingeleitet, so daß Aussicht auf eine baldige Verbesserung in der Brotqualität besteht.

—* Ein kostenloser brieflicher Unterrichtskursus zur Erlernung der verbesserten Esperanto-Weltsprache wird, wie man uns mitteilen bittet, demnächst begonnen werden. Gerade mit England, Frankreich und Rußland den Gebrauch und Unterricht der deutschen Sprache verboten haben, sieht man nun immer mehr die Notwendigkeit einer Weltsprache ein, und man arbeitet eifrig, um alle Kreise für deren Gebrauch zu gewinnen. Daher erklärt sich das Fortschreiten der verbesserten Esperanto-Weltsprache, die auch im Auslande schon weit verbreitet ist. Leser unseres Blattes die an dem kostenlosen Fernunterricht teilnehmen wollen, wollen ihre Adresse an die Esperanto-Auskunftsstelle in Leipzig, Eisenacherstr. 17, senden.

—* Dem Lüdenscheider General-Anzeiger entnehmen wir folgendes: Achtung! Verschollene 81er, 116er usw. Ueber das Lebensschicksal so vieler Kämpfer aus hiesiger Gegend, welche am 20. und 22. August die schweren Kämpfe an der belgisch-französischen Grenze zu bestehen hatten, herrscht bis heute noch große Ungewißheit. Zahllose Briefe an das Rote Kreuz in Genf, Paris usw. suchten Aufklärung zu schaffen, leider auch meist unbefriedigend. Jetzt sind in letzter Zeit in Warburg Photographien angekommen, wie es heißt über Amerika, große Massenbilder deutscher Kriegsgefangener mitsamt ihrer französischen Bewachung. Ein solches Bild enthaltend an 600 kriegsgefangene deutsche Soldaten war gestern für wenige Stunden in Lüdenscheid. Leider waren auf diesem Bilde infolge der Kleinheit der einzelnen Köpfe und der ungenügenden Schärfe die Einzelnen nicht bestimmt zu erkennen. In einigen Tagen wird aber ein besseres Bild hier eingetroffen sein nebst den nötigen Vergrößerungsgläsern, um auf diese Weise Klarheit zu schaffen. Es soll sich um ein Gefangenlager auf der Insel Korsika handeln, dessen Insassen bisher ohne jede Verbindung mit der Heimat geblieben sind. Näheres demnächst zu erfragen bei W. Winter, Lüdenscheid, Hochstraße 38.

—* Die Gerichtsferien beginnen ungeachtet des herrschenden Krieges am 15. Juli und enden mit dem 15. September. Sie beruhen auf einer gesetzlichen Grundlage und nur eine Gesetzesänderung könnte für die Dauer des Krieges die Gerichtsferien evtl. zur Aufhebung bringen. Dazu ist eine Notwendigkeit nicht gegeben. Da die Rechtsprechung in einem geordneten Staatsleben überhaupt nicht ruhen kann und außerdem eine gewisse Prozeßsucht trotz der schweren Verhältnisse sich immer noch bemerkbar macht, hat sich die Notwendigkeit herausgestellt, daß eine Verurteilung der sämtlichen zur Zeit tätigen Gerichtsbeamten unmöglich ist. In richtiger Erkenntnis dieser Lage haben die meisten Gerichtsbeamten infolgedessen auch bereits auf eine Antragstellung zur Erteilung von Verurlaubungen verzichtet. Um eine gewisse Ausgleichung und Gewährung der notwendigen Erholung der Beamten herbeizuführen, hat nun die Aufsicht führende Behörde in wohlwollender Erkenntnis in Aussicht genommen, während der Gerichtsferien und möglichst schon vom 1. Juli ab eine Verkürzung der Dienststunden einzuführen.

(1) Hagen, 24. Juni. Zur Erinnerung an die jetzige große Zeit soll nun auch hier ein Wahrzeichen durch Nagelung, wie solche in Wien, Köln und anderen Städten geschehen, errichtet werden. Es wird vorgeschlagen, das Hagener Wappen in großem Maßstabe zur öffentlichen Benagelung an belebtester Stelle der Stadt aufzustellen. Es besteht kein Zweifel, daß das Wappen (Deutscher Eichbaum) nicht nur sehr rasch mit Nägeln vollgefüllt sein dürfte, sondern daß auch ein erheblicher Betrag dem Roten Kreuz überwiesen werden könne.

Schwerte, 23. Juni. Die Eisenindustrie hier selbst hat mit dem heutigen Tage in verschiedenen Betriebsabteilungen weibliche Arbeitskräfte eingestellt, um auf diese Art den Mangel an männlichen Arbeitern, infolge des Krieges hervorgerufen, etwas entgegenzustellen. Falls diese weiblichen Kräfte sich bewähren sollten, sollen in allen Betrieben Anstellungen erfolgen.

Schwerte, 23. Juni. Die Maul- und Klauenseuche greift in der hiesigen Gegend immer weiter um sich. Die ganzen Ruhrwälder von der Willigster Ruhrbrücke bis zum Dortmund-Wasserwerk in Gesecke sind wegen der Seuchengefahr gesperrt; desgleichen herrscht die gefährliche Seuche unter den Beständen auf einer Weide bei der Ruhrbrücke in Westhofen. In der Gemeinde Vichten-dorf sind die Gehöfte von Hatenkamp, Petermann und Bahne verseucht, so daß die gesamte Ortschaft gesperrt ist. Wegen der Seuchengefahr ist auch der hiesige Schweine-markt, der jeden Mittwoch stattfindet, bis auf weiteres aufgehoben.

w Dortmund, 24. Juni. Auf der Strecke Dorstfeld-Dortmund sind heute mittag drei Streckenarbeiter unmittelbar hinter der Station Dorstfeld von dem Vorzug des D-Zuges 7 überfahren und sofort getötet worden.

Datteln, 24. Juni. Die Amtsversammlung gewährte auf Grund von Gesuchen um Gehaltserhöhung den Beamten und Angestellten des Amtes eine einmalige Teuerungszulage in Höhe eines halben Monatsgehaltes.

w Dillenburg, 24. Juni. Gestern Abend entstand auf der Grube Saargrund bei Dillenburg in einem Ueberbau auf bisher unaufgeklärte Weise Feuer in einer Grubenstimmung. 3 Mann, welche die dort arbeitenden Leute warnen wollten, konnten nicht mehr gerettet werden und erstickten in den Rauchschwaden. Die übrigen wurden gerettet.

Köln, 23. Juni. Als im April ein Herr von hier sich auf einem Ausflug in der Nähe von Bensberg befand und sich vor einem Unwetter in ein Gebüsch flüchtete entdeckte er dort den Eingang zu einer Erdhöhle. Er leuchtete mit einer Taschenlampe hinein und fand 8 mit Hafer gefüllte Säcke, die dort versteckt waren. Der hiesige Kommandantur wurde Anzeige erstattet und der Hafer wurde beschlagnahmt. Der Landwirt Frühlingsdorf ist nunmehr als Besitzer des widerrechtlich versteckten Hafers zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt worden.

Köln, 23. Juni. Eine Einbrecherbande macht in letzter Zeit die Gegend am Stadtwald unsicher. In letzter Nacht waren vier dieser Gesellen in eine Villa am Stadtwald eingebrochen, als sie von Schutzleuten bemerkt wurden. Diese umstellten das Haus, konnten aber nicht verhindern, daß die Diebe entkamen und in den Stadtwald flüchteten. Bei der Verfolgung gaben sie viele Schüsse auf die Schutzleute ab, die nun gleichfalls schossen, leider ohne Erfolg.

Düsseldorf, 24. Juni. Die Ehefrau Gustav Pustall in Düsseldorf-Eller hatte mit Bezug auf eine Hausgenossin an deren im Felde stehenden Gatten einen anonymen Brief gerichtet, in dem sie die Frau des Kriegers eines anstößigen Lebenswandels bezichtigte. Vom Schöffengericht war sie deswegen wegen Verleumdung zu 100 M. Geldstrafe verurteilt worden. Die Strafkammer als Berufungsinstanz war der Ansicht, daß eine Geldstrafe für die schändliche Handlungsweise der Angeklagten, einen für das Vaterland kämpfenden Mann durch völlig unwahre Behauptungen zu beunruhigen, keine genügende Sühne sei, daß vielmehr eine erhebliche Freiheitsstrafe durchaus am Platze sei. Das schöffengerichtliche Erkenntnis wurde dementsprechend aufgehoben und die Briefschreiberin zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Duisburg, 24. Juni. Die in den letzten Jahren immer mehr überhandnehmende Unsitte des Zigarettenrauchens jugendlicher Personen ist namentlich in gesundheitlicher Beziehung schädlich. Wie aus dem benachbarten Großenbaum mitgeteilt wird, starb im dortigen Krankenhaus ein junger Mensch von 17 Jahren als Opfer des übertriebenen Zigarettenrauchens, der eine Gehirn-Entzündung zu Folge hatte.

Rheine, 22. Juni. Der Kommerzienrat Hermann Klumpers von hier stiftete 2000 M. an den Ausschuss der Kriegsschädigten-Fürsorge in der Provinz Westfalen.

Nah und Fern.

o **Weibliche Feuerwehr.** Über eine tapfere Tat deutscher Frauen wird aus Glogitz (Kreis Stolp) gemeldet: Auf dem Grundstück des Schmiedes Milow entzündete Feuer, das in kurzer Zeit sehr gefährliche Verbreitung anzunehmen schien. Da nur wenige männliche Personen anwesend sind, die meisten im Felde stehen, so beteiligten sich sämtliche Frauen und Mädchen des Ortes an den Löscharbeiten. Aus den umliegenden Bäumen trugen die weiblichen Feuerwehrleute so tapfer Wasser herbei, daß der Brand auf seinen Entstehungsherd beschränkt blieb.

o **Weltbund zum Schutze der Tiere im Kriege.** In Genf ist der Weltbund zum Schutze der Tiere im Kriege endgültig begründet worden. Deutschland und Österreich sind auf der Konferenz durch Abgeordnete vertreten. Die Delegierten wurden von den Behörden der Stadt Genf im Palais Cynard empfangen.

o **Die Kriegsbegeisterung der Italiener.** Einen Beweis für die Unlust, mit welcher im allgemeinen die italienischen Soldaten in den Krieg gezogen sind, gibt ein vom 11. Juni datierter Bericht eines an der italienischen Front stehenden Soldaten aus Schopfloch bei Dintelsbühl. In dem betreffenden Schreiben heißt es: „Heute nachts ist eine ganze Kompanie Italiener mit zwei Offizieren übergelaufen. Im Gleichschritt kamen sie doch mehr nach ersten Bataillon. Sie erzählten, daß nach der Nacht kommen würden.“

o **Eine Falschmünzerverfälschung nach 60 Jahren entdeckt.** Ein eigenartiger Fund wurde unlängst in Neunkirchen gemacht. Der dortige Ratsschreiber B. war anfangs der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts wegen Falschmünzerei hingerichtet worden, da seine Verhaftung bevorstand. Der jetzige Eigentümer des Bischen Anwesens, das inzwischen viermal seinen Besitzer wechselte, fand in einer Mauer eine Menge Sechser, einige Taler und kleine Kreuzer sowie Material aus Kupfer, das die Unterlagen der Münzen bildete, ferner auch Legierungen von edelstem Metall als Abzug der falschen Geldstücke. Von dem Schmied hat man seither nie wieder etwas gehört.

o **Mineralwasser für unsere Kämpfer in Polen und Galizien.** Unsere tapfer kämpfenden Söhne und Brüder in Galizien und Polen leiden unter der andauernden Hitze und Trockenheit. Soweit dort Wasser vorhanden ist, ist es zum Genuß völlig unbrauchbar und geeignet, schwere Krankheiten hervorzurufen. Die Truppen dürften nach Mineralwasser. In Ergänzung der von der Heeresverwaltung getroffenen Fürsorge ist eine weitere Zuführung von gesundem Trinkwasser in täglich nach dem Kriegsschauplatz abgehenden Sonderzügen dringend geboten. Eile tut Not. — Annahmestelle für Geldspenden: Zentralkomitee vom Roten Kreuz, Berlin, Abteilung Mineralwasser-versorgung, Berlin W. 50, Postfachkonto 14 456.

o **Über das Eingehen der Soldaten hatten sich empfindsame Seelen in Buda a. B. beim Generalkommando beschwert, weil die bekannten und vielgesungenen Lieder „Die Vögel im Walde“ und „Fint, Fint, Fint“ nach ihrer Ansicht anstößige Stellen enthielten. Der Platzkommandant stellte jedoch kurz und bündig fest, daß die Zugführer anstößige Lieder nicht dulden, und die Soldaten dürfen weiter singen. — Mehr Glück hatte ein anderer Budaer mit der Demütigung, daß Verwundete ohne Erlaubnis im See angelten. Die Militärbehörde mußte daraufhin sämtlichen Verwundeten den Angelsport verbieten.**

o **Über das Entweichen von Kriegsgefangenen gibt der Landrat des Landkreises Stolp folgendes bekannt: „Die Zahl der Fälle, in denen Kriegsgefangene, vielfach mit Erfolg, Fluchtversuche unternommen haben, ist in letzter Zeit außerordentlich gewesen. Es sind bis jetzt über 200 Kriegsgefangene, hauptsächlich Russen, teils aus den großen Stammlagern, teils aus Arbeitslagern entwichen. Da ein Entkommen von Kriegsgefangenen insofern erhebliche Gefahren für die Allgemeinheit in sich birgt, als Gewalttätigkeiten, Einbrüche und Diebstähle zu befürchten, auch Racheakte (Brandstiftung u. dgl.) nicht ausgeschlossen sind, müssen aus Gründen der öffentlichen Sicherheit alle Aufsichtsbehörden, sowohl bei der Mitüberwachung der Kriegsgefangenen, als auch bei der Ermittlung und Wiedereinbringung von Entwichenen tatkräftig mitwirken.“**

o **Ein franzosenfreundlicher Landrichter aus dem Amt entlassen.** Nach der Straßburger Post ist der Landrichter Göhrs aus Mülhausen wegen seines, eines deutschen Beamten nicht würdigen Verhaltens zur Amtsentlassung verurteilt worden. Dieses Urteil ist inzwischen in zweiter Instanz von der Colmarer Disziplinarkammer für Beamte bestätigt worden. Göhrs machte schon lange vor dem Kriege aus seiner Sympathie für französische Weisen kein Geheimnis. Göhrs hielt sich beim Einzuge der Franzosen in Mülhausen auf der Straße auf und zeigte sich freudig erregt, grüßte die Trifolore durch Hutabnehmen und feuchte Zigarren und Zigaretten aus. In allem ist eine Befundung einer Gefinnung zu erblicken, die jedenfalls mit der Stellung eines deutschen Beamten sich nicht vereinbaren läßt.

o **Besuch der Seebäder.** Für den Ausweis der Persönlichkeit zum Besuch der Seebäder sind folgende Erleichterungen zugelassen: Anstelle des Passes genügt ein polizeilicher Ausweis, der mit einer Personalbeschreibung, eigenhändiger Unterschrift und mit einer Photographie des Inhabers aus neuerer Zeit und einer amtlichen Bescheinigung darüber versehen sein muß, daß der Inhaber tatsächlich die durch die Photographie dargestellte Person ist und die Unterschrift eigenhändig vollzogen hat. Für Familien genügt ein Familienausweis, dem die Photographien der Personen über 10 Jahren beizufügen sind, auch eigenhändige Unterschrift ist erst von diesem Alter an erforderlich. Hauspersonal und nicht zur Familie gehörige Kinder können in dem Ausweispass der Familie, mit der sie zusammenreisen, mit aufgenommen werden. Ein deutscher Paß genügt als Ausweis, wenn er den Vorschriften des § 3 Abs. 1 der Kaiserlichen Verordnung vom 18. Dezember 1914 entspricht. Die Pässe sind bei den zuständigen Polizeireviere zu haben. Kosten erwachsen hieraus nicht. (W.L.B.)

o **Das Schwalbennest im Soldatenzug.** Ein bei der Militär-Eisenbahndirektion stehender Beamter berichtet, daß ein Schwalbennest in einem Militärsitz die Reise von Westen nach Osten mitgemacht hat. In einem Wagen, der längere Zeit auf einem Nebengleis auf einer Station im Westen gestanden, hatte sich das Paar auf einer im Wagen befindlichen Laterne sein Nest gebaut und vier junge zwittrernde Schwalbchen bekundeten ihr Dasein. Bei Abfahrt des Wagens blieben die Alten fortwährend am Füttern der Jungen und die im Wagen befindlichen Soldaten taten das übrige, um jede Störung des Familienglücks von den Tieren fernzuhalten.

Spione.

Eine Warnung und Mahnung.

Am 5. Juni sind vom Feldgericht in Büllich 17 Spione abgeurteilt worden, von denen acht am 7. Juni erschossen, drei weitere gleichfalls zum Tode verurteilt, aber mit lebenslänglicher, die übrigen sechs mit aufammen 77 Jahren Zuchthaus bestraft wurden. Die Verurteilten waren bis auf einen Engländer sämtlich Belgier. Einige Wochen vorher war eine Holländerin in Aachen gleichfalls wegen Spionage zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Die zuerst erwähnten Spione hatten ihre Tätigkeit auf belgischem Boden ausgeübt, die Holländerin im Rheinland, alle aber übermittelten die gesammelten Nachrichten an ihre in Maastricht in Holland sitzenden Auftraggeber. In der Hauptstadt berichtete dieser sehr geschickt eingerichtete und geleitete Betrieb über deutsche Truppenbeförderungen auf den Eisenbahnen. Die Aufdeckung des gefährlichen Netzes ist der Aufmerksamkeit der deutschen Behörden in Belgien zu danken, denen man weitere Erfolge auf diesem Gebiete nur wünschen kann.

Es wäre aber ein verhängnisvoller Irrtum, wenn man glauben wollte, die Gefahr der Spionage bestände nur oder hauptsächlich in dem von uns besetzten feindlichen Gebiete. Im Gegenteil, sie ist viel größer im eigenen Lande. Aus der Schweiz, Holland, Skandinavien kommen die Agenten des Vierterbundes zu uns, meist unter dem Schutze eines Passes neutraler Staaten, oft aber auch mit falschen deutschen Pässen. Und leider gibt es wohl auch ehrlose Deutsche, die ihr Vaterland dem Feinde verraten. Gerade diese können ihr niederträchtiges Gewerbe am sichersten und unauffälligsten betreiben. Deshalb ist es Pflicht, nicht nur der Behörden, sondern jedes Vaterlandsfreundes, in dieser schweren Zeit die Augen offen zu halten und jedes verdächtige Benehmen unter dem Gesichtspunkte der Spionage zu betrachten. Jeder Deutsche hat heute die Pflicht, die Organe des Sicherheitsdienstes zu unterstützen. Auch die Beamten der Eisenbahn, der Post und Telegraphie, der Zollbehörden müssen ihre Aufmerksamkeit verdoppeln, um das gefährliche Treiben der Spione aufzudecken und zu vereiteln. Die Gefahr ist zwar in den Grenzbezirken am größten, aber auch im Innlande sitzen und reisen die feindlichen Agenten und suchen sich durch Aufenthalt auf oder an den Bahnhöfen, auf Eisenbahnfahrten, im Verkehr mit Soldaten und deren Angehörigen wichtige Nachrichten zu verschaffen.

Darum Augen auf und Mund zu! Ein unbedachtes Wort kann Hunderten unserer tapferen Soldaten das Leben kosten!

Unsere Feinde trachten besonders danach, Nachrichten über die Stärke, Zusammensetzung und Verteilung unserer Streitkräfte zu bekommen. Manche unbedachte Mitteilung aus Feldpostbriefen hat schon schweren Schaden angerichtet. Jeder, der solche Fahrlässigkeit begeht, macht sich eines schweren Verbrechens am Vaterlande schuldig und gefährdet das kostbare Leben derer, die für uns kämpfen.

Also fort mit Vertrauensseligkeit und Gleichgültigkeit! Jeder Deutsche kann und muß mitwirken, daß dem Feinde alles, was unser Heer und unsere Flotte betrifft, verborgen bleibt. Damit trägt er an seinem Teile zu den Erfolgen unserer tapferen Kämpfer bei und trägt gleichzeitig auch eine Dankeschuld ab an diejenigen, die für das Vaterland ihr Leben einsetzen. (W.L.B.)

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolffschen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab

Berlin, 24. Juni. Dem Zentralkomitee vom Roten Kreuz ist von der deutschen Zentrale für Kriegslieferungen von Tabakfabrikanten (Sty. Witten, Westfalen) eine Spende von 500 000 Mark überwiesen worden.

Gelsenkirchen, 24. Juni. Bei einer Verhandlung vor dem hiesigen Gewerbegericht schloß der Maurer Strauß, der mit einer Klage nicht durchdrang, auf den Vorständen, Amtsgerichtsrat Stemmler, und verwundete ihn schwer. Der Täter wurde verhaftet.

Das unnütze Friedensgerede.

w Berlin, 24. Juni. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bestätigt einen Berliner Bericht der Frankfurter Zeitung, wonach an den Gerüchten über Friedensabsichten oder Friedensanbahnungen kein wahres Wort sei. Das Blatt sagt dann: Inzwischen veröffentlicht ein deutschfeind-

liches Schweizerblatt einen vertraulichen Brief des Vorsitzenden des Bundes „Neues Vaterland“, der offenbar dazu bestimmt ist, unser Dementi vom 6. Juni zu erschüttern. Da das „unter dem Einfluß französischer Politiker stehende Blatt“ dabei die durchsichtige Tendenz verfolgt, den Entschluß des Durchhaltens bei der deutschen Arbeiterschaft zu durchkreuzen, so wiederholen wir hiermit ausdrücklich folgendes: Während des ganzen Krieges hat keine feindliche Regierung, sei es unmittelbar, sei es mittelbar, Friedensangebote an Deutschland gemacht, auch ist bisher der Reichsleitung nichts über eine Friedensbereitschaft einer feindlichen Regierung bekannt geworden.

Der österreichische Bericht.

WTB Wien, 24. Juni. Unlich wird verlautbart vom 24. Juni mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die allgemeine Lage in Ostgalizien hat sich nicht geändert. Festlich und nordöstlich Lemberg sind die Kämpfe mit starken russischen Nachhuten im Gange. Am oberen Dnjestr wurden Mitolajow und Zydaczow genommen. Flußabwärts letzterer Stadt sind die verbündeten Truppen unter heftigen Kämpfen an mehreren Stellen auf das nördliche Dnjestr-Ufer vorgedrungen. Zwischen Weichsel und San setzt der Feind den Rückzug fort. Nördlich der Weichsel wurden russische Nachhuten über Kamienna zurückgeworfen. Ostrowiec und Sandomierz sind von unseren Truppen besetzt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Kärntner Grenze wurde bei Kleinpal ein Angriff starker italienischer Truppen abgewiesen. Sonst hat an dieser Grenze und an jener von Tirol nur Geschützkampf stattgefunden. Im Kriegergebiet herrscht Ruhe. Am Tjongo herrscht bestiger Geschützkampf. Angriffe der Italiener auf Gradisca Monfalcone scheiterten.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs von Hofer, Feldmarschall Leutnant.

Ein bedrohliches Anwachsen der umstürzlerischen Bewegung in Petersburg.

bb Wien, 24. Juni. Die „Korrespondenz Rundschau“ bringt, wie der Berliner Lokal-Anzeiger meldet, die Nachricht, daß die ungünstige Wendung vom Kriegsschauplatz von der Bedrohung Lembergs in Petersburg große Kundgebungen hervorgerufen habe, die sich hartnäckig erhalten. Die Manifestation hätte danach vor dem Palais des Großfürsten Nicolajewitsch einen besonders stürmischen Charakter angenommen. Die Einberufung einer außerordentlichen Dumatagung und eines großen Rates unter Zugiehung der Mitglieder der Präsidien von Kriegsrats- und Peeresauschüssen des Parlamentes stände unmittelbar bevor. Man fürchtete in Petersburg ein bedrohliches Anwachsen der umstürzlerischen Bewegung, sobald die militärischen Misserfolge in ihrem vollen Umfange bekannt würden. Der Justizminister und andere Vertreter der Staatsgewalt haben die Verlegung der Hauptstadt von Petersburg nach Krim angeregt. Eine Reihe der hervorragendsten Würdenträger und Militärs hat Berufungen nach Jaroslaw Selo erhalten. General Rusti ist dort schon eingetroffen.

Absturz schweizerischer Flieger.

WTB Zürich, 24. Juni. Ein von einem Lieberland-Flug zurückkehrender Sinderer ist in der Nähe des Flugplatzes Liebenberg abgestürzt. Der Führer, Leutnant Lugtin, und der Beobachtungsoffizier, Oberleutnant Hänel, wurden schwer verletzt. Ersterer ist im Hospital gestorben.

Der Zar an der Front.

bb Kopenhagen, 24. Juni. Der Zar reiste heute, wie aus Petersburg gemeldet wird, zum kämpfenden Heere ab.

Russische Milliardenanleihe.

bb Kopenhagen, 24. Juni. Pariser Blätter melden: Die Regierung gedenkt eine neue Anleihe von einer Milliarde Rubel aufzunehmen.

Das Erwachen des „unterirdischen Rußlands“.

bb Stockholm, 23. Juni. Das Erwachen des „unterirdischen Rußland“ vollzieht sich mit einer Schnelligkeit, daß das offizielle Rußland vollkommen überrascht und voll Schrecken ist. Vertrauliche über Finnland eingetroffene Nachrichten besagen, daß nicht nur in den beiden Hauptstädten, sondern auch im Süden des Reiches die Lage immer bedrohlicher wird. In Verdichtem, ferner in Charkow, Kiew und Kasan entfalten die sozial-revolutionäre und die sozialistische Partei fieberhafte Tätigkeit, um beim Zusammenbruch der Armee sofort den Kampf gegen den Zarismus aufnehmen zu können. Es finden Massenverhaftungen von Studenten und Arbeitern statt, die aber nur aufreizend auf die Massen wirken.

Die Räumung Libyens.

bb Lugano, 24. Juni. Nach langem Zögern räumt Italien jetzt das ganze Hinterland von Libyen von den Erfolgen der Rebellen. Vor acht Tagen wurde im „Giornale d'Italia“ die Anbahnung verkündet, daß die Lage in Libyen nichts befürchten lasse. Es wird sogar zugegeben, daß selbst der Rückzug der Garnisonen aus dem Innern des Landes nach der Küste nur unter Kämpfen und schweren Verlusten möglich gewesen ist. Das Verhältnis müßte sich also doch wesentlich geändert haben. Die tatsächliche Herrschaft Italiens in Libyen ist jetzt offenbar wie November 1911 nur auf die Küste beschränkt. Nach einer Mitteilung des „Corriere della Sera“ indes sei die Lage in Libyen als befriedigend geregelt anzusehen.

Der heutigen Ausgabe unserer Zeitung liegt eine Beilage: „95 Pfennig Tage der Firma Sinn & Co., Hagen“ bei, auf die wir unsere Leser noch besonders aufmerksam machen.

Zuschläger

für Fallhämmer
per sofort gesucht

Gust. Heßmert, Brügge.

Wasserglas

zum Einlegen
wieder eingetroffen

Ernst Neuser, Halber.

Der Kriegsgärtner freuden.

(Von unserem künftigen Mitarbeiter.)

Berlin, 22. Juni.

Der Spaten war in diesem Jahre Trumpf. Nicht nur in den Schützengräben, wo unsere tapferen Feldgrauen seinen Wert völlig haben schätzen lernen, trotzdem sie anfangs bei dem bekannnten Drang des deutschen Soldaten nach vorwärts etwas verächtlich auf das früher den Pionieren gern überlassene Gerät blickten. Allmählich lernten sie sich einbilden wie die Maulwürfe. Und unsere Armierungsbataillone haben den Spaten erst recht zu hohen Ehren gebracht. Nicht minder aber hat er sich im Lande selbst zahlreiche begeisterte Anhänger erworben, die ihn fest in ihre ungewohnten Hände nahmen und ihn im Schweiße ihres Angesichts immer wieder in die Erde stießen, wo diese nur ein freies Fleckchen aufwies. Man sah eine Hand, zu Nörgeleien und Spötereien geneigt, wie die Berliner nun einmal sind, mißtrauisch bei Seite, und probierte den Kriegsgärtner ein jämmerliches Fläsch. Es ist anders gekommen. Aus dem Döland, auf dem guter Wille und anhaltender Fleiß Gemüsebeete schufen, sproßt und grünt es, daß es nur so eine Art hat, und schon können die Kriegsgärtner den ersten Segen ihrer Mühe einheimen.

Radischen gab es überall auf den dem staubigen Sande unbebauten Grundstücken abgerungenen Neuland in Hülle und Fülle. Bart und fein und selbstgebacken — ein Reiz, der den meisten Großstädtern bisher unbekannt und verlag war. Der Salat ließ ebenfalls nichts zu wünschen übrig und ist in so reichlichen Mengen geerntet worden, daß man in vielen Familien dazu übergegangen ist, ihn als Spinat zuzubereiten. Das neuartige Kriegsgemüse soll ganz vorzüglich munden. Mit dem Spinat nämlich, auf den sich die durch den Krieg zu Landwirts gewordenen Großstädter so besonders gepist hatten, gab es einen Haken. Die erste Ernte war zwar recht ansehnlich und auch gut im Geschmack. Dagegen machte die anhaltende Dürre dem Nachwuchs bald den Garaus. Spinat wurde nicht nur auf dem Markte, wo er auf 30 Pfennig pro Pfund emporgeschneit, ein unerträglicher Lederbissen, sondern auch unsere Kriegsgärtner mußten sich nach der anfänglichen Schmelgerei nun den Mund wischen. Da muß jetzt der Salat aus helfen und man hört ihn allgemein auch in der ungewohnten neuen Zubereitung loben.

Wahre Triumphe aber feiern unsere durch den Krieg zu Gärtnern und Grundbesitzern gewordenen Großberliner bei der Kohlrabiernte. In Berlin und der Mark ist man im Gegensatz zu den meisten Gegenden Deutschlands den

Kohlrabi besonders gern „grün“, d. h., man ißt ihn, wenn die Knollen noch ganz klein sind und die Blätter so jung und zart, daß man sie als Gemüse mitkochen kann. Das Gericht sieht, wenn es fertig ist, dann ähnlich aus wie Grünkohl, nur daß die kleinen Scheibchen der Knollen in dem grünen Blattgemenge hier und da zur Abwechslung auftauchen. Über den Geschmack ist ja nicht zu streiten. Anderswo zieht man die ausgewachsenen saftigen Knollen vor und überläßt die Blätter den Kaninchen und Ziegen. Aber der Berliner Kriegsgärtner hat die frühe Ernte zu seinen Gunsten vor anderen Kohlrabießern voraus. Und mit stolzen Blicken zeigen sich Männlein und Weiblein die hübschen Pflanzen, die sie dem oft nur zu kärglichen Boden abgerungen haben. Viel Arbeit hat sich ein Gericht Kohlrabi ja gekostet, aber in ihrer köstlichen Frische macht die reiche Ernte, die auf stillen, abgelegenen Winkeln erblüht ist, alles wieder gut. Und was an Bohnen und den verschiedenen Kohlrarten in unsern Kriegsgärten emporreift, läßt die schönsten Hoffnungen auf die Zukunft zu.

Unsere durch den Zwang der Kriegsnöte zu Ackerbauern gewordenen Großstädter haben sich und dem Vaterlande einen nicht zu unterschätzenden Dienst geleistet. H. Kr.

Bunte Zeitung.

Kameradentreue bis zum Tode. Am 30. Oktober stand die 9. Kompanie des 9. Rheinischen Infanterieregiments Nr. 160 in Erwartung eines feindlichen Angriffs in höchster Kampfbereitschaft in ihrem Schützengraben. Jeder war auf seinem Posten, Gewehre und Munition noch einmal nachgesehen. Die Erwartung traf zu. Bei Morgengrauen fechte eine gewaltige Kanonade ein. Zahlreiche Granaten und Schrapnells plakten in unmittelbarer Nähe des Grabens. Schon war die Mittagsstunde herangefommen, da ertönte plötzlich ein lautes Krachen. Ein Vortreffer schlägt in einen Unterstand ein, und acht Leute werden verschüttet. Mit Anspannung aller Kräfte gelingt es bald, sieben von ihnen zu bergen. Wie durch ein Wunder sind sie sämtlich gar nicht oder nur leicht verwundet. Nur einer liegt noch unter den Trümmern. Als die feindliche Artillerie die Aufräumarbeiten gewahrt, verstärkt sie ihr Feuer. Hageldicht fallen die Geschosse in der Nähe der Unfallstelle nieder. Schon wollen die Unfrigen die Rettungsarbeiten aufgeben, da ruft der Reservist Schnitzler aus Rheyt: „Was, ihr wollt nicht mehr? Auch den letzten müssen wir herausheben!“ Mit neuem Eifer wird weitergearbeitet. Mächtig brach Schnitzler, von einer Schrapnellkugel getroffen, tot auf der Erde nieder, die seinen verschütteten Kameraden deckte.

Über seinen Tod hinaus wirkte sein vorwöchliches aufopferndes Verhalten. Auch der letzte Verschüttete wurde lebend geborgen.

Gefahrvolle Kämpfe unter der Erde. Am 23. Mai 1915 zeichneten sich die Unteroffiziere Mettin aus Sallgast, Kreis Ludau, Peshalm aus Dortmund und Pionier Antpöbler aus Stadenbrod, Kreis Baderborn, — sämtlich der 4. Feldkompanie Pz. Bion. Regt. Nr. 29 angehörig — durch außergewöhnliche Entschlossenheit und Geistesgegenwart aus. Unsere Pioniere hatten einen unterirdischen Stollen 14 Meter gegen den Feind vorgetrieben, als sie während ihrer Arbeit das Geräusch feindlichen Gegenminierens vernahmen. Es wurde darauf in Richtung des feindlichen Stollens noch etwas weiter vorgedrungen. Antpöbler hatte den Stollen um kaum 1 Meter vorgegraben, als plötzlich das Erdbreich nachgab und in den feindlichen erleuchteten Minengang stürzte. Antpöbler erkannte in dem Lichtschein zwei feindliche Pioniere. Er kroch schnell zurück, holte sich eine Handgranate und warf sie in den französischen Stollen; sie verlagte jedoch, und Antpöbler konnte nur noch wahrnehmen, wie der Gegner bestrebt war, eine Ladung in den Stollen einzubringen. Darauf ließ er sich von einem Infanteristen eine Pistole geben, kroch eiligst in den Stollen zurück und gab mehrere Schüsse auf die Franzosen ab, wodurch einer von diesen verwundet wurde. Nun galt es einer feindlichen Sprengung zuvorzukommen. Mettin und Peshalm begaben sich zu diesem Zweck in den Stollen, brachten vorerst die Handgranate durch Pistolenschüsse zur Entzündung, um dem Feinde das weitere Arbeiten unmöglich zu machen, und schafften dann eine starke Ladung in den feindlichen Stollen. Hierauf wurde der eigene Stollen gut verdammt und die Ladung zur Detonation gebracht. Die Wirkung war eine besonders gute, da sie auch mit dem Stollen den feindlichen Graben, der von der Sprengstelle aus nur noch 5 Meter entfernt war, zerstörte.

Der erste deutsche Soldat jenseits des San. Der Gardist Camille Kleiber, ein Elsässer aus St. Johann bei Zabern wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, daß ihm für eine ebenso tapfere wie denkwürdige Tat verliehen wurde. Beim Übergang über den San war er der erste deutsche Soldat, der den Fuß auf das feindliche Ufer setzte. Mit 15 gleich kampfesmutigen Kameraden durchquerte er in einem einfachen Boot den Fluß, und trotz des heftigen Maschinengewehr- und Artilleriefeuers konnten sie sich auf dem gegenüberliegenden Ufer festsetzen. Der wackere Soldat ist der Sohn des Wirts und Posthalters von St. Johann, Michel Kleiber.

Evangelische Gemeinde Halver.

Sonntag, den 27. Juni.

Vorm. 10 $\frac{1}{2}$ Uhr: Predigt

Herr Pastor Dreßelhaus.

Vorm. 11 $\frac{1}{2}$ Uhr: Kindergottes-

dienst.

Mittwochabend 8 Uhr: Kriegs-

u. Belgottesdienst.

Donnerstagabend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Kirchl. Psalmenchor.

Blauen-Berein Halver.

Cölnerstraße 8

Sonntag, den 27. Juni.

Nachm. 1 $\frac{1}{2}$ Uhr Ausflug nach

Ramscheid, daselbst 4 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Bibellunde.

Abends 9 Uhr: Biblischer

Vortrag.

Mittwoch 9 Uhr: Kriegsge-

beistunde.

Eine schöne

3 Zimmer-Wohnung

mit Lichtanlage zum 22. Juli

oder später zu vermieten.

Anfragen unter Nr. 100

sind an der Geschäftsstelle des

Allgemeinen Anzeigers, Halver

erbeten.

Suche sofort

2 Kittchen Schleifer

gegen hohen Lohn.

Wilh. Lumberg,

Deddinghausen.

Größere und kleinere Mengen

Milch

nach Elberfeld u. Barmen

zu Verbandspreisen das Liter

zu 18 Pfg.

zu liefern gesucht.

Näheres erteilt Emil Tacke,

Kreimendahl, Post Schwenke.



Zwei schöne zuverlässige

Zuchochsen

und eine

fette Kuh

stehen zum Verkauf.

Christian Frese,

Neuenhaus bei Carthausen.

Frische Erdbeeren,

Kirschen, Apfelsinen

empfehlen

Fritz Baugert, Halver.

Amt Meinerzhagen.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 28. ds. Mts. wird der letzte Hafer aus der Gemeinde Meinerzhagen für die Heeresverwaltung verladen. Alle diejenigen, welche noch Hafer abzugeben, aber eine Aufforderung zur Lieferung noch nicht erhalten haben, werden hierdurch aufgefordert, den Hafer an dem genannten Tage des Vormittags bei der Firma Rehört und Neuhaus hier selbst abzuliefern.

Rechtswidrige Zurückbehaltung des Hafers zieht Bestrafung nach sich.

Meinerzhagen, den 23. Juni 1915.

Der Amtmann: J. V.: Krugmann, Amts-Beigeordneter.

Quecksilberbeschlagnahme.

Gemäß R. M. R. N. U. M. 605. 5. 15. werden die bestehenden Beschlagnahmen von Quecksilber im diesseitigen Korpsbezirk aufgehoben.

Frankfurt (Main), den 16. Juni 1915.

Der Kommandierende General: Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Verordnung.

Auf Grund des § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 ordne ich für den Bezirk des 18. Armee-Korps mit Ausnahme des Befehlsbereichs der Festungen Mainz und Coblenz an:

Die Erfragung und Sammlung der Adressen von Kriegsteilnehmern durch solche Personen, welche gegen Entgelt Auskunft über Kriegsteilnehmer erteilen, ist verboten.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Frankfurt a. M., den 10. Juni 1915.

Der Kommandierende General: Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Freigabe beschlagnahmter Wolle für den eigenen Haushalt.

Bezug: Beschlagnahme der Wolle der deutschen Schafschur 1914—1915 Stello. Gen.-Rdo.

Der Einkauf und das Verspinnen der Wolle für den eigenen Haushalt wird freigegeben. (R. M., R. N. U. M. 179. 6. 15.) Es ist Bedingung, daß niemand mehr Wolle zurückbehält, als er im eigenen Haushalt dringend benötigt (R. M., R. N. U. M. 1. 317. 6. 15.)

Frankfurt (Main), den 16. Juni 1915.

Der Kommandierende General: Freiherr von Gall, General der Infanterie

Weissblech-Kasten

zum Verschicken von Butter, Kaffee-Würfel, Bouillon-Würfel, Schokolade und anderen kleinen Gegenständen an unsere Soldaten in verschiedenen Formen und Grössen **SSSSSS** sowie

Weissblech-Flaschen u. -Büchsen

sind vorrätig.

Wilh. Bell jr., Halver.

Bekanntmachung

betreffend die Gewinnung von Laubheu.

Die Preussische Landwirtschaftsminister gibt folgendes bekannt:

Um dem Eintritt einer Futterknappheit im bevorstehenden Herbst und Winter vorzubeugen, setze ich mich veranlaßt, die Besitzer privater Waldungen auf die Möglichkeit hinzuweisen, die Waldbestände zu der Beschaffung weiterer Futterstoffe heranzuziehen. Es ist bekannt, daß in vielen Gebirgsgegenden das Laub der Waldbäume, namentlich von Ahorn, Eiche, Linde, Ulme, Eiche, Pappel, Weide, Alage und Birke regelmäßig zur Gewinnung von Laubheu herangezogen wird. Im übrigen ist alles Baumlaub, namentlich auch das der Rotbuche, zur Futtergewinnung geeignet. Wenn bei der zurzeit herrschenden trockenen Witterung größere Mengen von Laub durch Abstreifen der Blätter von den Zweigen oder Abschneiden der dünnen Zweige gewonnen und zu Heu getrocknet wird, so können dadurch beträchtliche Futtermengen für die bevorstehende Winterzeit angesammelt werden. Ich mache deshalb die Besitzer, in deren Nähe sich Laubwaldungen befinden, auf diese Futtergewinnung besonders aufmerksam und würde es auch für zweckmäßig halten, wenn die in Betracht kommenden Gemeindevorsteher hierauf ihr Augenmerk richten wollen. Wegen der Ausnutzung der preussischen Staatsforsten nach dieser Richtung hin habe ich das Erforderliche bereits früher veranlaßt.

Berlin, der 9. Juni 1915.

Indem ich vorstehendes zur Kenntnis der Bevölkerung bringe, möchte ich zu der Gewinnung von Laubheu überall da, wo sich lohnende Gelegenheit dazu bietet und es erforderlich erscheint, hiermit anregen. Soweit die ländliche Bevölkerung ein Bedürfnis zur Verfütterung von Laubheu im kommenden Herbst und Winter für den eigenen Viehstand nicht für vorliegend erachtet, sei auch darauf hingewiesen, daß voraussichtlich die Heeresverwaltung Abnehmerin großer Mengen gut getrockneten Laubheus sein wird. So hat das stellvertretende Generalkommando des 7. Armee-Korps für seinen Bereich schon auf die bringende Notwendigkeit hingewiesen, schleunigst für die umfangreiche Gewinnung von Laubheu zu sorgen und dabei bemerkt, daß das gewonnene Laubheu von den Proviantämtern der Heeresverwaltung abgenommen und gut bezahlt werden wird.

Altena, den 21. Juni 1915.

Der Landrat: Thomee.

Bekanntmachung.

Im Interesse einer geregelten Wasserversorgung werden die Bewohner von Brügge und Winthausen ersucht, den Wasserverbrauch nach Möglichkeit einzuschränken. Das Besprengen der Straßen und Begießen in den Gärten mit Leitungswasser sowie die Verwendung zu Bauzwecken wird hiermit verboten.

Zu widerhandlungen haben die sofortige Einstellung der Wasserzuführung zur Folge.

Lüdenscheid, den 23. Juni 1915.

Der Amtmann: Strosser.

Verordnung.

Auf Grund der §§ 1 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 verbiete ich das Halten von Vorträgen über militärische Gegenstände, deren Wortlaut nicht vorher dem Generalkommando vorgelegen hat und von ihm genehmigt worden ist.

Das Verbot bezieht sich sowohl auf öffentliche Vorträge wie auf solche Vorträge, die vor einem auf bestimmte Zuhörer beschränkten Personenkreis gehalten werden sollen.

Zu widerhandlungen werden nach § 9 des vorbezeichneten Gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Der Kommandierende General: Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Die deutsche Flotte im Kampf mit der englischen Seemacht 1914/15.

Tabellarische Gegenüberstellung der offiziell bekannten beiderseitigen Schiffschiffe mit Angaben über Befähigung, Geschwindigkeit u. s. w.

Preis 25 Pfg.

vorrätig bei

Wilh. Bell jr., Halver.

Bäuerl. Bezugs- u. Absatzgenossenschaft Halver e. G. m. b. H.

Samstag, den 26. ds. Mts., nachmittags

Zahlungstermin.

Frische Landeier

empfiehlt

Fritz Baugert, Halver.

Camembertkäse

Doppelrahmkäse

Kräuterkäse

Edamerkäse

Schweizerkäse

Geheiratskäse

in 1 Pfd.-Stücke

Ernst Neuser, Halver.

Himbeer-Saft

Demonsquatch

in Flaschen $\frac{1}{2}$ u. $\frac{1}{4}$ Liter und lose ausgewogen

A. Schäckermann, Halver

Ia. Sauerkraut

u. holl. Vollerhinge

empfiehlt

Max Laiffe, Oberbrügge.

Frankfurter Apfelwein

Speierling

von Adam Radles, Frankfurt a. Main, per Flasche 45 Pfg.

Hug Schäckermann, Halver.

Rucksäcke

in allen Grössen und Preislagen empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.

Feldpostschachteln

hält stets vorrätig

Max Laiffe, Oberbrügge.